

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.85 M. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Meber, Flörsheim,
Widderstraße 32.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 5.

Montag, 7. Januar 1907.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6
Seiten.

Totales

und
von Rah und Fern.

Flörsheim, 7. Januar 1907.

— (Zum Geburtstag des Kaisers.) Durch eine Verfügung des Kultusministers ist angeordnet worden, daß, da der diesjährige Geburtstag des Kaisers auf einen Sonntag fällt, am Tage vorher der Schulunterricht auszufallen und anstelle desselben die gewohnte Kaisergeburtstagsfeier zu treten hat. Am Sonntag, 27. Januar, darf keine offizielle Feier in Schulen für die Schüler veranstaltet werden.

— (Rheinschiffahrt.) Die Dieblich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann hat 2 ihrer alten Dampfer vor einiger Zeit nach Hamburg verkauft und wird an deren Stelle Ende Mai einen neuen Raddampfer in Dienst stellen, welcher mit allen Neuerungen der fortgeschrittenen Schiffbaukunst versehen und den höchsten Ansprüchen genügen wird. Das Boot wird allein auf Deck ca. 500 Personen fassen, es erhält außer Bordkajüte einen geräumigen hocheleganten Salon, Dampfheizung, Gasbeleuchtung, sowie modernste Toiletteinrichtungen, und da es auch eine überaus kräftige Maschine bekommt, so wird die garantierte Geschwindigkeit den schnellsten Rheindampfern gleichkommen. Als erwünschte Neuerung wird eine bequem gelegene Küche vorhanden sein, die ein bekannter tüchtiger Mainzer Restaurateur führen wird. Das Boot wird sich mithin zu Vereins- und Gesellschaftsfahrten vorzüglich eignen, für welche es außer dem Lokaldienste auch vorzugsweise dienen soll.

— (Postanweisungs-Formulare.) Nach einer Bestimmung des Reichspostamts dürfen von Privatdruckereien hergestellte Postanweisungs-Formulare nicht mehr benutzt werden. Es sind vielmehr nur noch die von der Reichsdruckerei hergestellten Formulare, welche auf der Rückseite in kleiner Schrift einen diesbezüglichen Vermerk tragen, zulässig. Alle von Privatdruckereien hergestellten Postanweisungen können bei Geldeinzahlungen aus Gründen der Sicherheit zurückgewiesen werden.

— Im Karbolinum finden wir ein Mittel, welches den Kampf gegen fast alle Obstbaumkrankheiten leicht macht. Wir können mittels Karbolinums die Bäume zu energischerem Wachstum anregen, Blausäure, Krebs und Brand bekämpfen. Mittels des Karbolinums ist es möglich, Raupen wegzubringen, Hasen von den Bäumen abzuhalten — kurz, im Karbolinum haben wir ein großartiges Mittel zum Gesundermachen unserer Obstbäume.

— Unter die Bezeichnung Winterkohl werden verschiedene Kohlsorten zusammengefaßt, die mit der Urform des Gemüsekohls noch ziemlich übereinstimmen, das heißt deren Blätter sich nicht zu Köpfen zusammenschließen, sondern einzeln um den Strunk an diesem hinaufstehen. Obwohl von nicht zu unterschätzendem wirtschaftlichen Werte, werden einige dieser Kohlsorten in den

Gärten doch nur ausnahmsweise oder nebenbei kultiviert. Von größter Bedeutung für die Küche ist jedoch der Krauskohl, dessen große grüne, bläuliche oder rotbraune Blätter gekraust sind, nach denen man die verschiedenen Arten Grün-, Blau- oder Braunkohl nennt. Nach der Form des Strunkes wird hoher und niedriger Krauskohl unterschieden, und der letzte auch Dachskohl genannt. Alle Krauskohle sind hinsichtlich ihrer Kultur recht anspruchslos und gedeihen selbst noch im Schatten unter Bäumen. Auch leiden sie nicht vom Froste, sondern werden im Gegenteil durch eine mäßige Einwirkung des Frostes auf sie noch zarter und wohlgeschmeckender. Bei Nahrungsmangel gehen ihnen die Hasen selbst unter dem Schnee gierig nach, so daß es sich empfiehlt, sie mit dem Wurzelballen auszuheben und an geeigneten Stellen einzuschlagen. Für den zeitweiligen Gebrauch schneidet man die Blattkronen ab, läßt über die Strünke im Boden stehen, da sie im zeitigsten Frühjahr schon zarte Sp.ossen treiben, die ein vorzügliches Gemüse geben.

— Die Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim gibt jetzt ihren Unterrichtsplan für 1907 bekannt. Darnach finden statt: ein Reblauskursus vom 21. bis 23. Febr. 1907, ein Obstbaukursus vom 21. Februar bis 13. März 1907, ein Baumwärterskursus vom 21. Februar bis 13. März 1907, ein Obstbau-Nachkursus vom 5. bis 10. August 1907, ein Baumwärters-Nachkursus vom 5. bis 10. August 1907, ein Obstverwertungskursus für Männer vom 12. bis 24. August 1907, ein Obstverwertungskursus für Frauen vom 26. bis 31. August 1907, ein Gärungs-, bzw. Gefeerkursus vom 11. bis 23. November 1907 und ein Analysekursus vom 25. November bis 7. Dezember 1907. Für die Teilnahme an dem Reblauskursus wird kein Honorar erhoben; Preußen haben auch den Unterricht der beiden Baumwärterskurse frei. Im übrigen bezahlen preussische Staatsangehörige für die beiden Obstbaumkurse 20 Mark (preussische Lehrer sind frei), für die beiden Obstverwertungskurse je 6 Mark und für den Gärungs- und Analysekursus je 20 Mark.

— Mainz, 7. Jan. Seit einigen Tagen kamen auf den hiesigen Straßen viele Raubankfälle vor. Die Räuber haben es hauptsächlich auf die Geldbörschen tragenden Damen abgesehen und haben verschiedene Male Geldbörschen mit größerem und kleinerem Inhalte in die Hände bekommen. Heute morgen gelang es nun, wie der „Mainzer Anzeiger“ meldet, der Polizei, einen der Räuber in flagranti zu erwischen. Der Räuber, ein etwa 22-jähriger Bursche, dessen Personalien bis jetzt nicht festgestellt sind, wurde verhaftet.

— Dieblich, 5. Jan. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung haben unter dem 11. September des Vorjahres die Einführung einer Umsatzsteuer in Höhe von 2 Proz. des Wertes bei unbebauten und 1 Prozent des Wertes bei bebauten Grundstücken beschlossen. Die Steuer hat die Zustimmung des Bezirksausschusses wie des Oberpräsidiums gefunden und ist mit dem 5. Januar d. Js. in Kraft getreten.

— Wiesbaden, 7. Jan. Die freisinnige Volkspartei hat für den erkrankten Landwirt Kraft Justizrat Dr. Alberti in Wiesbaden als ihren Reichstagskandidaten für den 2. Kass. Wahlkreis aufgestellt.

— Wiesbaden, 6. Jan. Freitag früh fand in der Nähe von Mainz zwischen einem in der Sebewelt früher sehr bekannten Herrn und einem auswärtigen Herrn ein Pistolenduell statt, wobei letzterer beim zweiten Kugelwechsel lebensgefährlich verwundet wurde. Ursache: Cherchez la femme.

— Vom Hundsrück, 6. Jan. Gestern nachmittag ist an dem Bau der Hundsrücker Bahn Boppard-Castelloun zwischen Lamscheid und Leiningen ein Schacht eingestürzt, wobei 30 bis 40 Arbeiter unter den Erdmassen verschüttet wurden. 20 Leichen wurden bereits geborgen. Unternehmerin ist die Firma Grün u. Bilfinger, Mannheim.

— Dresden, 7. Jan. Gondarmen verhafteten auf dem Bahnhof Niederwiesa einen böhmischen Mädchenhändler und 12 böhmische Mädchen.

Literarisches.

Das eigenhändig geschriebene Testament. Das von dem Königl. Preuss. Kriegsministerium der Armen empfohlene und vom Norddeutschen Lloyd auf allen Passagierdampfern eingeführte Buch das Privat-Testament, das Militär- und Marine-Testament usw. von Dr. Albanus Amtsgerichtsrat zu Delitzsch ist im Kommissionsverlag von Reinhold Pabst zu Delitzsch in X. Auflage erschienen. (Preis 1 M. 50 Pfg.) Der Verfasser erläutert an 29 leicht verständlichen Beispielen mit kurzen Anmerkungen wie das eigenhändig geschriebene Testament beschaffen sein muß, um rechtsgültig zu sein. Die neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts und Kammergerichts haben in der neuen Auflage volle Berücksichtigung gefunden. Der Verfasser geht von dem zweifellos richtigen Gedanken aus, daß nicht durch große theoretische Ausführungen, sondern nur durch praktische aus dem Leben gegriffene Beispiele die schwierigen Fragen des Erbrechts dem Laien klar gemacht werden können.

Letzte Nachrichten.

— Köln, 7. Jan. Wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, wurden auf der Rheinbaustrecke Freudenberger-Rotenmühle bei Wildenburg zwei italienische Arbeiter von herabstürzendem Gestein verschüttet und getötet.

— Ancona, 7. Jan. Das hier gescheiterte Schiff ist der griechische Dampfer „Urania“. Man ist der Ansicht, daß die Besatzung von 12 Mann umgekommen ist.

— Tanager, 7. Jan. Raisuli hat sich ins Gebirge geflüchtet. Bei der Beschließung von Zinat wurden auf Seiten der kaiserlichen Truppen 20 Mann und auf Seite Raisulis 50 Mann getötet.

— Tanager, 7. Jan. Die Beschließung Zinats, der Festung Raisulis, wurde heute Morgen wieder aufgenommen.

Die täglich erscheinende „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

lokales.

Flörsheim, 7. Januar 1907.

L. „Die wolle noch immer ebbses Extrazs hun!“ sagte einmal ein biederer Flörsheimer, und das sollte ein Vorwurf für den Gesangsverein „Niederkrantz“ sein. Ja, er hat recht, der Gute, etwas Extrazs war es ohne Zweifel wieder, was gestern Abend der Gesangsverein „Niederkrantz“ seinen Gästen bot. — So viel des Guten und Schönen gab es da zu sehen und vor Allem zu hören, daß es einem einfach unmöglich ist, alles das in einem Zeitungsartikel, der noch dazu nicht allzu „lang“ werden darf, auszudrücken. — Vor Allem kann man dem Verein wohl dazu gratulieren, daß sein bewährter (dieses in des Wortes weitester Bedeutung genommen) Präsident und Dirigent Herr Dr. Caroselli wiederum die Leitung des Vereins selber übernehmen konnte, ein Umstand, dessen Folgen man bei dem gestrigen Konzerte in allen „Ecken und Enden“ merken konnte. Es klappte einfach alles vorzüglich. Von der Ouvertüre aus „Leichte Kavallerie“, die von Herrn Dr. Caroselli, selber dirigiert wurde bis zum Stolz'schen Schwan „Dodge'sche“ ging ein einheitlicher großer Zug durch's Ganze. — Zum guten Gelingen des Konzerts trugen vor Allem noch bei Herr Josef Gerharts, Königl. Sänger aus Wiesbaden (Tenor) und Herr Lorenz Elz (Bariton) aus Mainz. Herr Lehrer Karl Altman, zur Zeit in Erbenheim tätig, hatte wie alljährlich die Begleitung am Klavier übernommen und zeigte aufs Neue seine meisterhafte Kunst. Auch als Komponisten taten sich die Herren Dr. Caroselli und Lehrer Karl Altman hervor und errangen mit ihren Leistungen (Nr. 2 des Programms „Das erste Lied“, für Männerchor a capella von Caroselli und Nr. 3c „Die richt'ge Frage“, Lied für Tenor von Karl Altman) wohlverdienten Beifall.

(Fortsetzung des Berichts in nächster Nummer.)

R (Aus fernen Zonen.) Wie wir schon mitgeteilt, ist das alljährliche Weihnachtsgeschenk des Herrn Charles Sonnenberg in Afrika, für die hiesigen Ortsarmen, in diesem Jahre ausgeblieben. Wie Herr Sonnenberg nun mitgeteilt, konnte er in diesem Jahre die Summe infolge sehr schlechten Geschäftsganges nicht entbehren und wird mit dieser einfachen Erklärung wohl ein recht großes Streiflicht auf die völlig derangierten Verhältnisse in Süd-Afrika, das sich gegenwärtig in starkem wirtschaftlichem Niedergange befindet, geworfen. Eine weitere Bestätigung dieser Tatsache ist uns heute aus der Hand eines in Cape-Town (Südafrika) weilenden Flörsheimers (es handelt sich um den Wegger Franz Anger) durch die Post zugegangen. Herr Anger, der ein eifriger Leser der „Flörsheimer Zeitung“ ist, legt in diesem Schreiben die schlechten Verhältnisse in Südafrika dar und warnt jeden Deutschen davor, seiner Heimat den Rücken zu kehren und nach diesem Erdteile auszuwandern. (Wir werden diesen Brief in einer der nächsten Nummern, soweit angängig, zum Abdruck bringen.)

K (Ein gutes Geschäft.) Der „Flörsch. Anz.“ bringt in seinem letzten Blatt vom Samstag eine recht erfreuliche Nachricht von dem kolossalen Aufschwung der hiesigen Geflügelmästereien. Nach

*) Es dürfte wohl nicht allen unseren Lesern bekannt sein, daß die „Flörsch. Zeitung“ ständig in „drei Weltteilen“ gelesen wird; nämlich in Europa, Amerika und Afrika. In Amerika sind es die Herren Philipp Schütz in Buffalo und Peter Mitter in Mi-Migan und in Afrika Herr Dr. Simon (Schwager unseres Herrn Dr. Boerner) und Herr Franz Anger, Schreiber dieses oben erwähnten Briefes, die zum Teil schon seit einem halben Duzend von Jahren und mehr, mit Hilfe unserer Zeitung, ständig die Geschichte der Heimat in der Ferne verfolgen. D. Red.

dem genannten Blatt hat das Geschäft von Herrn Jos. Kohl III., Schützenhof, während der Weihnachtsaison allein 50,000 Stück Geflügel gemästet, geschlachtet und versandt. Nehmen wir an, daß schon 20 Tage vor Weihnachten mit dem Versandt begonnen wurde, so müßten von da ab täglich 2500 Gänse — um diese handelt es sich — ihres jungen Lebens und schönen Feder Schmuckes beraubt werden, um sich in einen knusperigen Weihnachtsbraten verwandeln zu lassen. — Zu dieser Riesearbeit würden aber mindestens 125 geübte Arbeiter für Abschachten, Rupfen, Verpacken und Transport zur Post und Bahn täglich erforderlich sein. Der finanzielle Erfolg dieses Geschäfts lies sich bei der oberflächlichen Schätzung des Netto-Nutzens auf mindestens 1 Mark pro Stück annehmen, wonach sich ein Reingewinn ergibt von 50,000 Mk.. Hat nun das Geschäft in 20 Tagen die Kleinigkeit von 50,000 Mark verdient, so dürfte der Nutzen desselben in den anderen 345 Tagen auf rund 100,000 Mk. nicht zu hoch veranschlagt sein. Also zusammen 150,000 Mk. Nun die Rehrseite der Medaille. Bei einem Einkommen von 150,000 bis 155,000 Mk. beträgt die Staatssteuer jährlich 6000 Mk. Die Gemeindesteuer beträgt bei 120 Prozent 7200 Mk. Hat also Herr Kohl jährlich 13,200 Mk. für die Mästerei ohne Grund- und Gebäudesteuer und Wirtschaftsbetrieb abzuladen. „Das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein.“ Dafür hat aber auch Papa Kohl die Ehre, der höchste Steuerzahler in Flörsheim zu sein und unsere Gemeindefasse wird sich auch sehr wohl dabei fühlen.

Belanntmachung.

Die Auszahlung des Krankengeldes für Mitglieder der Ortskrankenkasse Nr. 8 Hochheim erfolgt für den Gemeindebezirk Flörsheim von jetzt ab, jeden Samstag Nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, im Lokale des Gastwirts Joseph Kohl III. Bahnhofstraße Nr. 8.

Der Vorstand der
Allgemeinen Ortskrankenkasse
Nr. 8 in Hochheim.

Wird veröffentlicht:
Flörsheim, den 2. Januar 1907.
Der Bürgermeister: Land.

Belanntmachung.

Betr. die Enteignung von Grundstücken in der Gemarkung Flörsheim zur Herstellung eines Steilwerks (Bahnhof Flörsheim.)

Die Königl. Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. beabsichtigt, die in dem angeschlossenen vorläufig festgestellten Pläne und in dem Auszuge aus den vorläufigen Fortschreibungsverhandlungen bezeichneten Grundflächen in der Gemarkung Flörsheim zu erwerben und hat darauf angetragen, daß das Verfahren wegen endgültiger Feststellung des Enteignungsplanes nach Maßgabe der Vorschriften der §§ 18 ff. des Gesetzes vom 11. Juni 1874 eingeleitet werde.

Demgemäß wird diese Belanntmachung nebst Beilagen zufolge der Vorschrift im § 19 a. a. D. im Bezirke der Gemeinde Flörsheim 14 Tage zu jedermanns Einsicht offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben.

Auch der Gemeindevorstand zu Flörsheim hat das Recht Einwendungen zu erheben, welche auf die Anlage von Wegen, Uebersfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutauslasten, die im öffentlichen Interesse zur Sicherung gegen Gefahren und Nachteile erforder-

lich werden oder auf die Richtung des Unternehmens sich beziehen.

Die Einwendungen sind bei dem Königl. Regierungsrat Berger zu Wiesbaden entweder schriftlich einzureichen oder bei dem Gemeindevorstand zu Flörsheim mündlich zu Protokoll zu geben.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1906.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung: Gyzki.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, 28. Dezember 1906.

Der Bürgermeister: Land.

Belanntmachung.

Laut Verfügung der Forstbehörde soll das Holzsammeln während der Monate Dezember und Januar im hiesigen Walde eingestellt werden.

Flörsheim, den 15. Dezember 1906.

Der Bürgermeister: Land.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Tageskalender.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Gesangsverein Niederkrantz: Jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Schützenhof.

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Schützengesellschaft: Dienstag und Freitag Schießstunde im „Rohrschloß.“

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Jost).

Nächsten Donnerstag Abend, 9 Uhr, Vorstandssitzung bei Jost.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag, den 7. Januar, abends 9 Uhr, Singstunde in der Villa „Sängerheim.“ Raum ist in der kleinsten Hütte, für ein glücklich liebend Paar, auch für frohe Sängerschaa.

Bergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Samstage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 14. Januar, abends 9 Uhr, Generalversammlung bei Jost.

Dienstplan

des Postamtes Flörsheim.

Schalterdienst an Wochentagen:

von 8—12 Uhr Vorm. und von 2—7 Uhr Nachm. an Sonn- und Feiertagen:

von 8—9 Uhr Vorm. und von 12—1 Uhr Nachm. von 5—6 Uhr Nachm. (für Telegr. und Fernsprechverkehr.)

Gelegentliche Dienstbereitschaft zur Annahme von Telegrammen und Ferngesprächen an Werktagen:

von 12—2 Uhr und von 7—9 Uhr Nachm. an Sonn- und Feiertagen:

von 7—7 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. und von 6—7 Uhr Nachm.

Meldung am Postschalter u. U. durch die Nachtschloße.

Der Bestelldienst findet statt: a) Ortsbezirk: 7 $\frac{3}{4}$ 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. 4 und 7 Uhr Nachm., Sonntags 7 $\frac{3}{4}$ Uhr Vorm. b) Landbezirk: 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. und 3 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachm.

Sonntags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.

Die Ortsbriefkasten werden geleert an Wochentagen um: 6 $\frac{1}{2}$ 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. 2 $\frac{3}{4}$ 6 und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. an Sonn- und Feiertagen:

6 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. und 6 Uhr Nachm.

Abgang der Landposten:

Nach Bad-Weilbach, Weilbach und Diedenbergen, sowie nach Widen, Massenheim und Wallau 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. und 3 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachm. durch fahrende Landbriefträger. Der fahrende Landbriefträger kann 2 Personen befördern und kostet à Person 20 Pf. von Ort zu Ort. Die Ortstaxe wird im Verkehr mit folg. Nachbarorten angewendet: Bad-Weilbach und Massenheim.

Zu vermieten:

2 Zimmer 1 Küche mit Zubehör und einem Stück Garten in der Eisenbahnstraße oder 3 Zimmer 1 Küche mit Zubehör (Dachwohnung) daselbst ist an ruhige anständige Leute pro 1. Februar oder schon früher zu vergeben.
Näheres

Eisenbahnstraße 14.

Geschäfts-Veränderung.

Allen meinen Flörsheimer Bekannten und Freunden diene hiermit zur Nachricht, dass ich die Gastwirtschaft

„Brauhaus zur Rose“ in Mainz
Gaugasse 67.

übernommen habe. Bei gelegentlicher Anwesenheit in Mainz bitte ich, mich mit einem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Willi Pohl,

N. B. Stallungen, zum Einstellen von Pferden und Fuhrwerk, sind vorhanden

Hühneraugen- ringe

in der Uhr, Stück 1.— Mark.

Zahn- Halsbändchen

für zahnende Kinder, Stück 75 Pfg.

empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlschmeckenden Kuchen backen? Gut, dann dürfen Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

Möbel-Lager • Schränke, Vertikows, Bettstellen, Spiegel, Küchenmöbel • Komplette Zimmereinrichtungen.

Reelle Ware. • Solide Preise.

Phil. Lorenz Kahner,

Schreinermeister, Grabenstraße 2.

Kragen.

Taschentücher.

Winter-Paletots,
Loden-Joppen,
Jagdwesten,
Unterhosen,

Bieber-Betttücher,

Bieber-Koltern,

Hemden-Flanelle

Damen-Hemden,
Kleider- u. Rockbieber
Herrn-Hemden,
Läuferstoffe,
Bettkattune,
Bettzeuge

in größter Auswahl u. nur prima Qualität
bei

D. Mannheimer

Gardinen.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Handtücher.



„Hu, bei

10 Grad unter Null

was kann es da Schöneres geben als wie ein angenehm geheiztes Zimmer und eine gute Tageszeitung, drumm liebes Weib! lauf nur schnell und bestelle mir die

„Flörsheimer Zeitung“

denn diese ist immer noch

die erste und beste am Platze!“

Bergamentpapier

stets vorrätig in der

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Raffaenische
Landes-Kalender
für
das Jahr:

1907

zum Preise von
25 Pfg.
sind zu haben in der
Exp. d. Zeitung.

Auch nehmen unsere Zeitungsträgerinnen Bestellungen hierauf entgegen.

Tapeten! Große Auswahl!

Reste, Zimmertapeten, Flurtapeten in jeder Stückzahl.

Wachs für Parkettböden und Linoleum, sowie
Wachstuch-Reste besonders billig um damit zu räumen
Eingang von Neuheiten!

Tüchtige Tapezierer und Anstreicher erhalten Musterkarten gegen hohe Provision!

Jos. Thuquet Nachf.,

472* nicht mehr Stadthausstr. Mainz, jetzt nur Höfchen 21 Blumenmarkt. Domläden.

Brust, Hals, Lunge

Wer hustet,
er an den Lungen leidet,
er Atemnot hat,
er verschleimt ist,

der trinke Grundmann's
Hustentee

Der Erfolg ist grossartig!

887* Verkauft durch kaiserl. Verordnung frei.
Paket 1 M., 4 Pak. 3 M. Unter 4 Pak. wird nicht versandt.

Bitte schicken Sie mir 6 Pakete Grundmann's Hustentee. Gleichzeitig muss ich Ihnen die grösste Anerkennung für den Tee aussprechen und kann nur Jedem diesen Tee empfehlen.

F. O. D. O., 25. 4. 06. Affelski.

Dieser Hustentee ist nur echt in blauen Paketen u. d. Adresse:
Apotheker Grundmann, Berlin SW. 68, Friedrichstr. 207.
Hustentee-Bonbons 1 Mk. dazu gehörig.

Reichs-Post-Bitter

393*
Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör
Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Briefpapier und Couverts

in allen Qualitäten und Grössen, für Privat- und Geschäftsbedarf
empfiehlt die

Buchdruckerei dieser Zeitung.



Cölner 869*
Karnevalfabrik
Bernhard Richter
Cöln a. Rh.

versendet illustr. Preisliste 180
pro 1907 gratis und franko nur
an Wiederverkäufer.

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Weber, Flörsheim,
Widererstraße 33.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 5.

Montag, 7. Januar 1907.

11. Jahrgang.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.

„Na, der dicke Trend behauptete nicht mehr und nicht weniger, als daß Ihr Namensvetter, der Charlatan von einem Zahnarzt, der neuerdings die ganze Welt von sich reden macht, eben nicht bloß ein Namensvetter, sondern ein ganz naher Verwandter Ihres Hauses sei, der sich nur gegen entsprechende klingende Belohnung dazu verstanden habe, den Adel abzulegen. Ohne das homerische Gelächter, mit welchem ich seine großartige Neuigkeit belohnte, hätte wahrhaftig nicht viel gefehlt, daß der kleine Dide sie auf sein Ehrenwort genommen hätte.“

Erstreckt und in ängstlicher Spannung blickte Marie, die glühenden Wangen hinter dem Fächer verbergend, auf ihren Vetter. Engelbert drehte etwas nervös an seinem Schnurrbart; aber auf seinem lächelnden Gesicht lag nicht der leiseste Schatten einer Verlegenheit.

„Ach — sehr gut — wirklich sehr gut!“ erwiderte er mit überzeugender Unbefangenheit. „Bin Ihnen aufrichtig verbunden, Herr Kamerad! — Habe auch schon von dem Menschen reden hören! — Also ein Charlatan ist er? — Und das ist ganz gewiß?“

Als hätte man ihr hinterrücks einen Peitschenhieb versetzt, sprang Marie auf. Sie wollte und durfte nichts weiter hören. Aber als sie sich heftig zum Gehen wandte, fiel ihr Blick auf Lothar, der in demselben Moment aus einer Fensternische hervorgetreten war. Seine Brauen hatten sich finster zusammengezogen, und eine tiefe Falte lag zwischen ihnen. Es war kein Zweifel, daß er geradezu auf die kleine plaudernde Gruppe zuschreiten wollte. Mehr einer instinktiven Eingebung der Herzensangst, als einem klar bewußten Gedanken folgend, trat ihm Marie hindernd entgegen.

„Lothar!“ sagte sie leise und bittend. „Was willst Du tun?“

Er hatte ihre Nähe offenbar nicht geahnt, und es war ihm anzusehen, wie er bei ihrem unerwarteten Anblick erschrak.

„Du bist hier, Marie? — Und Du hast gehört?“

„Daß man meinen Bruder verleumdete und verleugnete, ja! — Ich mußte es wohl schweigend anhören, denn ich bin ein Mädchen! — Aber Du, Lothar, was willst Du tun?“

„Was meine Pflicht ist! — Ich werde die Verleumder Lügen strafen.“

„Auch Deinen eigenen Bruder, Lothar?“

„Auch ihn!“ erwiderte er ohne Zögern, und es war ein Ausdruck von Strenge auf seinem Gesicht, welcher ihr Furcht einflößte. „Soll ich mich zum Helfershelfer einer Erbärmlichkeit machen, nur weil es mein Bruder ist, von dem sie ausgeht?“

Marie warf einen raschen, scheuen Blick nach der kleinen Gruppe hinüber. Nein, wenn man so rosig und heiter aussehend, so liebenswürdig lächeln konnte, wie es Engelbert in diesem Augenblick tat, dann konnte man unmöglich mit Absicht und Bewußtsein eine Erbärmlichkeit begangen haben. Trotz ihrer heftigen Erregung ein Lächeln erzwingend, legte Marie ihre Hand auf den Arm Lothars.

„Komm!“ sagte sie. „Führe mich in den

Speisesaal! — Es ist hier so unerträglich heiß!“

Er rührte sich nicht von der Stelle, und er sah sie mit einem Ausdruck an, vor dem sie wider ihren Willen die Augen niederschlagen mußte.

„Du hast also den Wunsch, daß das, was soeben dort gesprochen wurde, ohne Berichtigung bleibe?“ fragte er mit tiefem Ernst.

„Ich will jedenfalls nicht, daß es zum Anlaß eines ernststen Zwistes zwischen Dir und Deinem Bruder werde. Eine öffentliche Beschämung wie diese könnte Engelbert Dir niemals vergeben.“

Um die Mundwinkel des Assessors zuckte rasch verschwappend ein bitteres Lächeln.

„In Deiner Sorge um den Anwesenden vergiffst Du, was wir dem Abwesenden schuldig sind. Oder möchtest Du Deinem Bruder wirklich eine unverdiente Beschimpfung widerfahren lassen, nur um Deinem Vetter eine wohlverdiente Beschämung zu ersparen?“

Trotzig hob Marie das Köpfchen. Das war wieder der hofmeisternde Ton, den sie nicht ertragen konnte — nicht ertragen wollte, wenn auch vielleicht nur deshalb, weil er sie jedesmal so nachdrücklich empfinden ließ, daß sie im Unrecht sei.

„Und wenn es so wäre — welche Pflicht geböte Dir, weniger nachsichtig zu sein als ich? Ich weiß, daß Wolfgang höchstens ein mitleidiges Lächeln für das Gerede dieser männlichen Klatschbasen haben würde, und daß ihm nichts weniger erwünscht sein kann als ein öffentlicher Skandal um seinetwillen.“

„Es ist möglich, daß er nach solchen Erwägungen handeln würde, wenn er hier wäre; aber er ist nicht hier, und als sein Freund habe ich kein Recht, anderen Geboten zu folgen als denen der Kameradschaft und der Ehre.“

„Auch auf die Gefahr hin, Dich selber einem recht häßlichen Verdacht auszusetzen?“

„Einem häßlichen Verdacht — ich?“ fragte er in offenem Erstaunen.

„Ja, denn es gibt sicherlich viele, die der Meinung sind, daß ein Bruder den anderen niemals ohne zwingendste Not und auch dann nicht an der als unter vier Augen demütigen soll — es gibt sicherlich viele, die nach einer solchen Szene überzeugt sein würden, Du habest längst einen verborgenen Groll gegen Deinen Bruder gehegt und nur auf die Gelegenheit gewartet, ihm mit der Miene des unbefleckten Wiedemanns den empfindlichsten Schlag zu versetzen.“

„Und diese Ueberzeugung — auch Du würdest sie teilen, Marie?“

Sie antwortete ihm nicht, und nachdem er vielleicht eine Minute lang vergebens auf ihre Erwiderung gewartet hatte, sagte er in einem ganz veränderten, höflich fremden Ton:

„Wünschst Du noch jetzt, daß ich Dich in einen kühleren Nebenraum geleite?“

Verwirrt und unschlüssig blickte sie zu ihm auf; aber da er ihr nun mit einer Verbeugung seinen Arm bot, legte sie die Hand hinein und verließ an seiner Seite den Saal. Sie hatte ihr Ziel erreicht; aber es war gewiß nicht Genugtuung, was sie darüber empfand. Die Wirkung ihrer Worte bedrückte und beunruhigte sie, und nur zu gerne hätte sie jetzt die Antwort nachgeholt, welche sie ihm vorhin schuldig geblieben war.

Aber sein Schweigen und seine ernste verschlossene Miene raubten ihr den Mut dazu. Sie fühlte, daß es nach dieser Unterredung keine Brücke mehr gab über die Klüfte, welche sie für immer von ihm schied. Aber wenn er ihr Verhalten auch verdammen mußte, in dem Glauben, daß es ihr Wunsch gewesen sei, ihn geflissentlich zu beleidigen, sollte er sich wenigstens nicht von ihr trennen.

Als sie in dem leeren Speisesaal minutenlang stumm auf und nieder gegangen waren, sagte sie zaghaft: „Vielleicht hast Du meiner letzten Aeußerung eine falsche Deutung gegeben, Lothar. — Es war nicht meine Absicht, Dich zu kränken.“

„Was hätte Dich auch dazu veranlassen sollen?“ erwiderte er ruhig. „Sei versichert, daß ich Dir durchaus nicht zürne und daß ich vielmehr von ganzem Herzen wünsche, der Pfad, für welchen Du Dich am Kreuzwege entschieden hast, möge in Wahrheit der Pfad zum Glück gewesen sein.“

Eine heiße, unnenbar schmerzliche Empfindung, für deren Ursache sie selber sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, drängte ihr die Tränen in die Augen. Sie mußte das Köpfchen ganz von ihm abwenden, um ihm ihre plötzliche Bewegung zu verbergen. Ihre Stimme aber klang vielleicht nur noch härter und fremder in dem Bemühen eine gelassene Festigkeit zu erheischen.

„Ich verstehe Dich nicht, wie es uns vielleicht überhaupt verfaßt ist, einander recht zu verstehen. Welcher Kreuzweg ist es, von dem Du sprichst, und welcher Pfad, für den ich mich entschieden haben soll?“

„Ich würde Gefahr laufen, Dich von neuem unwillig zu machen, wenn ich Dir darauf ausführlich Antwort gäbe; denn ich habe für die Ehrlichkeit meiner Gesinnung in diesem Augenblick eben keine besseren Beweise als bei allen früheren Gelegenheiten. Aber wie oft wir auch einander mißverstanden haben mögen, Marie, die Beweggründe, welche Dich hinderten, gegen Engelbert Partei zu ergreifen, sie wenigstens verstehe ich vollkommen, und Du siehst, daß ich sie respektiert habe, trotz der Freundschaft, welche mich mit Deinem Bruder verbindet. Vielleicht hältst Du Dich nach dieser Erklärung ohne weiteres überzeugt, daß Deine vorige Anklage mich nicht zu kränken vermochte.“

Der ruhige Ton, in welchem er gesprochen, hatte ihr gewiß keinen Anlaß dazu gegeben, und doch empfand Marie seine Worte wie einen Ausdruck der bittersten Verachtung. Sie hatte sich vor ihm gedemütigt, indem sie gewissermaßen seine Verzeihung erbeten hatte, und nun rächte er sich trotzdem an ihr, indem er sie unzweideutig fühlen ließ, daß er die unedlen, selbstsüchtigen Motive ihres Benehmens mit voller Klarheit durchschaut habe. Und so jämmerlich egoistisch und feige erschienen ihr selber diese Motive, daß davor der ganze beständige Zauber in nichts zerfiel, welcher Engelberts glänzende Persönlichkeit umgab. Hastig hatte sie Lothar das erglühende Antlitz zugewandt, und wenn sie jetzt der leisesten Bewegung in seinen Zügen, nur einem warmen Ausleuchten in seinen Augen begegnet wäre, so hätte sie ihm vielleicht halb willenlos wie einem vertrauten Freunde alles bekannt, was an Widersprüchen, Zweifeln und herben Selbstvorwürfen ihr Herz bewegte. Aber seine unerschütterte Ruhe, seine ernste gelassene Freundlichkeit umgaben ihn wie mit einem Panzer, dessen Anblick sie völlig entmutigte und sie zugleich im Bewußtsein ihrer Ohnmacht zu zornigem Trotz aufstachelte. Sie blieb plötzlich stehen und ließ ihre Hand von seinem Arm herabgleiten.

„Du mußt in der Tat viel Teilnahme für mich hegen, da Du so scharfsichtig zu beobachten wußtest,“ sagte sie mit einem unverhohlenen Spott, der ihn notwendig tief verletzen mußte. „Nun wohl, ich belenne offen, daß Du richtig gesehen hast. Ja, ich verzeihe Deinem Bruder, was er vorhin getan — ich verzeihe es ihm, weil — nun, weil ich ihn liebe! — Bist Du mit diesem freimütigen Geständnis zufrieden?“

Fortsetzung folgt.

Tagesbegebenheiten.

Der Kölner Kardinal-Erzbischof Fischer erhielt auf seine Glückwünsche zum Jahreswechsel folgende sehr herzliche Antwort des Kaisers: „Sehr erfreut über Ihre treuen Segenswünsche spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.“

Die Besetzung des französischen Votischerpostens in Berlin durch Jules Cambon ist nunmehr gesichert. Auf die am Silbestertage in Paris ergangene Anfrage, ob Cambon, der bisherige Vertreter der Republik in Madrid, als Nachfolger des demnächst scheidenden Bihour in Berlin genehm wäre, ist nunmehr, wie dem „S. A.“ telegraphiert wird, die Antwort eingetroffen, daß diese Wahl sympathisch aufgenommen werden würde.

Der Errichtung eines Wasserbauministeriums in Preußen stehen laut „Frankf. Btg.“ keine Schwierigkeiten im Wege. Die Auffassung wird dem genannten Blatte zufolge in der Wasserbauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten durchaus geteilt.

Der Kolonialrat wird nach Unterwerfung der Vondelzwarts die erwähnten Abänderungen erfahren. Die gegenwärtig achttausend Mann zählende Schutztruppe in Südwestafrika soll im ersten Quartal des neuen Etatsjahres möglichst auf fünftausend Mann herabgesetzt werden. Mit dem Etat für Südwestafrika wird sich der Bundesrat nach Eingang der Berichte der Truppenbefehlshaber im Südwest noch einmal beschäftigen und die möglichen Kürzungen an ihm vornehmen.

Eine städtische Verkaufsvermittlung für Schlachtvieh aller Gattungen ist am Dresdener Schlachtviehhof eingerichtet worden. Es soll dadurch einzelnen Viehbefizern und landwirtschaftlichen Viehvereinigungen unter größter Sicherheit die Möglichkeit geboten werden, Schlachtvieh zum unmittelbaren Verkauf an den Markt zu bringen.

Die Einfuhr frischen Fleisches aus Australien scheint von der Regierung in Aussicht genommen zu sein; wenigstens sollen die Dampfer der deutsch-australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft neuerdings mit Einrichtungen zum Transport gefrorenen frischen Fleisches versehen worden sein.

Urlaub für Werftarbeiter. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat beschlossen und verfügt, den ständigen Arbeitern der Reichs- und Staatswerften einen Erholungsurlaub ohne Lohnabzug zu gewähren.

Die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Alfred Busch in Riga hat bereits ihre Sühne gefunden. Zwei der Mörder wurden verhaftet und legten ein Geständnis ab. Sie wurden vom Feldgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Der dritte Mörder ist auch dem Namen nach bekannt, es ist ihm aber gelungen, nach Amerika zu entkommen.

Ausland.

Bularest, 6. Jan. Baioni steht in Flammen. Der Petroleum-Turm explodierte. Weitere sieben Türme brennen. Dem Feuer sind mehrere Personen zum Opfer gefallen. Es gab viele Tote und schwer Verwundete.

San Francisco, 6. Jan. Aus Pecosadero in Kalifornien wird telegraphiert: In der vergangenen Nacht wurden mehrere Rettungsflöße, die mit dem Namen „City of Panama“ gezeichnet waren, in der Wardell-Bucht, 20 Meilen nördlich von Santa Cruz, an Strand getrieben. Der Dampfer „City of Panama“ ging am 31. Dezember mit 15 Rajüt- und 20 Zwischendeckspassagieren sowie 25 Chinesen nach Panama ab.

Philadelphia, 6. Jan. Gestern kam ein unbekannter Mann zur Nationalbank und verlangte Geld. Als ihm dies verweigert wurde, warf er eine Bombe, durch die er selbst sowie ein Kassierer getötet und mehrere andere Personen verletzt wurden.

Paris, 6. Jan. Der in Paris ansässige Pole Dranowsky wurde auf seinem Ruhebede liegend von seinem 19jährigen Sohne erschossen. Die jüngere Schwester half bei dem Mord. Familiengewalt soll der Grund zu der Tat sein.

Allerlei.

Ein gewaltiger Haifisch (?) soll bei Helgoland gefangen worden sein. Das Tier, das nach Altona gebracht wird, wiegt bei 4 Meter Länge und 3 Meter Brustumfang 10 Zentner. In seinem Leib wurden, wie es heißt, 3 Zentner Fische gefunden.

Um vor der Geliebten endlich Ruhe zu haben, erschoss sich in einem Berliner Vorort ein junger Kaufmann, verheiratet und Vater dreier Kinder.

In Windsheim in Bayern erschoss der Brauereibesitzer Thürauf den Direktor der Kreditkassa Frey und verübte dann Selbstmord. Die Ursache der Tat ist der finanzielle Zusammenbruch Thüraufs.

Toll gespielt wird wieder in Holländisch-Waales. Jeden Abend sollen Vermögen gewonnen und verloren werden. Ein ungarischer Graf ist der Bertwegenste.

Der Professor der evangelischen Theologie an der Universität in Tübingen, Gottschid, ist gestorben.

Der flüchtige Generalsekretär der Arbeitsbörse in Dijon hat, wie nunmehr festgestellt ist, über 5000 Franks entwendet, indem er teils mittels gefälschter Anweisungen aus der Sparkasse Geld erhob, teils Geld, welches für ausländische Arbeiter bestimmt war, veruntreut hatte.

Aus Antwerpen wird vom 3. Januar gemeldet: Infolge heftigen Sturmes sind die Dampfer „Thurand Castle“ und „Johnston“ zusammengestoßen.

Die „Dortmunder Arbeiterztg.“ hatte dem Oberhausener Gewerbegericht Parteilichkeit vorgeworfen. Redakteur Franke wurde nun wegen Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Newyorker Bergungsgesellschaft ist mit der Bergung des bei Kingston gestrandeten deutschen Touristendampfers „Victoria Luise“ beauftragt worden. Die Einrichtung wird bereits geborgen, das Schiff hofft man innerhalb zweier Monate abzubringen.

Das russische Geschwader, bestehend aus den Kriegsschiffen „Cesarewitsch“, „Slawa“ und „Bogatyr“ sind in Bizerta zu 45tägigem Aufenthalt eingetroffen.

Die Genfer Journalisten haben einen Vorschlag ausgearbeitet, betreffend die Gründung eines internationalen Presseverbandes. Der Verband verfolgt den Zweck, die Arbeit der ausländischen Korrespondenten zu erleichtern, eine bessere Kontrolle über die Nachrichten auszuüben, ferner eine Journalistenschule und eine Journalisten-Pensionskasse zu gründen. Diese Projekte sollen sämtlichen internationalen Journalistenverbänden unterbreitet werden.

Ein mit seinen Eltern in Unfrieden lebender Arbeiter in Chalons-sur-Marne wollte die elterliche Wohnung in die Luft sprengen. Er begab sich zu diesem Zweck in den Keller und legte eine Dynamitpatrone, die jedoch vorzeitig explodierte und den Arbeiter in Stücke riß.

Bermischtes.

Ein verliebter Verlobter. Ein junger Lebemann in Frankfurt, der sich kürzlich verlobt hat, sah auch ein anderes Mädchen noch gerne und hatte ab und zu mit ihr ein Stelldichein. Der Bruder dieses Mädchens wußte aber von der Verlobung und bläute eines Abends den ungetreuen Bräutigam tüchtig durch. Dann ging er auch noch zu dessen Braut und erzählte die Geschichte. Die Braut nahm ihrem Verlobten die Sache natürlich sehr übel und löste die Verlobung. So kam der junge Mann um seine Braut und, was ihm mindestens ebenso peinlich ist, umeine beträchtliche Mitgift, die der Schwiegervater in Aussicht gestellt hatte. Und die Tracht Prügel soll auch nicht von schlechten Eltern gewesen sein.

Ein jugendlicher Lebensretter. Auf dem Eise des Mühlenteichs in Basel i. M. vergnügte sich die Dorjugend. Dabei geriet der fünfjährige Sohn eines Arbeiters in ein Loch und verschwand. Sofort rafften sämtliche Kinder ihre Schlitten und Schlittschuhe zusammen und liefen in größter Eile davon. Nur der 10jährige Sohn des gräflichen Fasanenmeisters Weber ging entschlossen ans Rettungswerk, schnallte

schnell die Schlittschuhe ab, legte sich platt auf das Eis und kroch an das offene Loch heran. Auch dort verzagte er nicht, als es Mut und Anstrengung erforderte, den schon verschwunden zu erfassen. Die Rettung gelang ihm; der mutige Junge bekam schließlich den Unter-gegangenen zu fassen, zog ihn heraus und kroch mit dem Erstarrten und fast Leblosen auf das feste Eis zurück.

Bekanntmachung.

Nach § 2 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 muß auf der linken Seite jeden Fuhrwerks der Wohnort und der Vor- und Zuname oder die Firma des Eigentümers mit deutlichen, unverwischbaren Buchstaben angebracht und sichtbar sein.

Da es sich herausgestellt hat, daß diese Anordnung seitens der Fuhrwerksbesitzer keine gleichmäßige Beachtung findet, mache ich hiermit nachstehendes öffentlich bekannt:

1. Unter „Fuhrwerk“ kann und soll nur das Transportmittel selbst (also der Wagen, Schlitten und dergl.) und nicht das ganze Gefährt verstanden werden. Es ist deshalb nicht genügend, wenn die Namensstafel an dem Baumzeug oder am Geschirr der Zugtiere, nicht aber an dem Fuhrwerk selbst angebracht wird.

2. Der Vornahme des Eigentümers ist nicht nur durch einen Buchstaben, sondern derart kenntlich zu machen, daß darüber, wie der Vornahme lautet, ein Zweifel ausgeschlossen ist.

3. Die Namensstafeln selbst müssen deutlich lesbar und sichtbar sein. Sie dürfen deshalb nicht versteckt oder an einer Stelle angebracht werden, wo sie durch Staub und Schmutz unleserlich gemacht werden können.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden von jetzt ab unmissichtlich geahndet werden.

Wiesbaden, den 7. November 1906.
Der Regierungspräsident.

Auf die bevorstehende Bekanntmachung mache ich hierdurch die sämtlichen Ortspolizeibehörden des Kreises mit dem Ersuchen aufmerksam, die Polizeiregativbeamten mit entsprechenden Anweisungen zu versehen.

Wiesbaden, den 17. November 1906.
Der königliche Landrat
von Herberg.

Wird veröffentlicht.
Der Bürgermeister. Land.
Flörsheim, 23. November 1906.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 I, 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 sind von dem Einkommen in Abzug zu bringen:

Die von dem Grundeigentume, dem Gewerbebetriebe und dem Bergbau zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Die dafür in Abzug gebrachten Beträge sind auf Seite 2 der Steuererklärung unter A anzugeben.

Ist ein Steuerpflichtiger im Zweifel, welche Beträge an Grund-, Gebäude- oder Gewerbesteuer staatlich veranlagt sind, so wird ihm auf Anfrage bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer von dem königlichen Katasteramt I in Wiesbaden für die Gemeinden Viebrich und Sonnenberg von dem königlichen Katasteramt II in Wiesbaden für die übrigen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden und bezüglich der Gewerbesteuer von dem Unterzeichneten bereitwillig Auskunft erteilt.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1906.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Landkreis Wiesbaden.
F. B.: Frhr. von Seherr-Thoß,
Regierungs-Assessor.
Wird veröffentlicht.
Flörsheim, den 19. Dezember 1906.
Der Bürgermeister. Land.

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Pettikotte
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Heber, Flörsheim,
Widderstraße 28.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 5.

Montag, 7. Januar 1907.

11. Jahrgang.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

32. Fortsetzung.

„Na, der dicke Trend behauptete nicht mehr und nicht weniger, als daß Ihr Namensvetter, der Charlatan von einem Zahnarzt, der neuerdings die ganze Welt von sich reden macht, eben nicht bloß ein Namensvetter, sondern ein ganz naher Verwandter Ihres Hauses sei, der sich nur gegen entsprechende klingende Belohnung dazu verstanden habe, den Adel abzulegen. Ohne das homerische Gelächter, mit welchem ich seine großartige Neuigkeit belohnte, hätte wahrhaftig nicht viel gefehlt, daß der kleine Dide sie auf sein Ehrenwort genommen hätte.“

Erschrockt und in ängstlicher Spannung blickte Marie, die glühenden Wangen hinter dem Fächer verbergend, auf ihren Vetter. Engelbert drehte etwas nervös an seinem Schnurrbart; aber auf seinem lächelnden Gesicht lag nicht der leiseste Schatten einer Verlegenheit.

„Ach — sehr gut — wirklich sehr gut!“ erwiderte er mit überzeugender Unbefangenheit. „Bin Ihnen aufrichtig verbunden, Herr Kamerad! — Habe auch schon von dem Menschen reden hören! — Also ein Charlatan ist er? — Und das ist ganz gewiß?“

Als hätte man ihr hinterrücks einen Peitschenhieb versetzt, sprang Marie auf. Sie wollte und durfte nichts weiter hören. Aber als sie sich heftig zum Gehen wandte, fiel ihr Blick auf Lothar, der in demselben Moment aus einer Fensternische hervorgetreten war. Seine Brauen hatten sich finster zusammengezogen, und eine tiefe Falte lag zwischen ihnen. Es war kein Zweifel, daß er geradezuwegs auf die kleine plaudernde Gruppe zuschreiten wollte. Mehr einer instinktiven Eingebung der Herzensangst, als einem klar bewussten Gedanken folgend, trat ihm Marie hindernd entgegen.

„Lothar!“ sagte sie leise und bittend. „Was willst Du tun?“

Er hatte ihre Nähe offenbar nicht geahnt, und es war ihm anzusehen, wie er bei ihrem unerwarteten Anblick erschraf.

„Du bist hier, Marie? — Und Du hast gehört?“

„Daß man meinen Bruder verleumdete und verleugnete, ja! — Ich mußte es wohl schweigend anhören, denn ich bin ein Mädchen! — Aber Du, Lothar, was willst Du tun?“

„Was meine Pflicht ist! — Ich werde die Verleumder Lügen strafen.“

„Auch Deinen eigenen Bruder, Lothar?“

„Auch ihn!“ erwiderte er ohne Zögern, und es war ein Ausdruck von Strenge auf seinem Gesicht, welcher ihr Furcht einflößte. „Soll ich mich zum Helfershelfer einer Erbärmlichkeit machen, nur weil es mein Bruder ist, von dem sie ausgeht?“

Marie warf einen raschen, scheuen Blick nach der kleinen Gruppe hinüber. Nein, wenn man so ruhig und heiter aussehe, so lebenswürdig lächeln konnte, wie es Engelbert in diesem Augenblick tat, dann konnte man unmöglich mit Absicht und Bewußtsein eine Erbärmlichkeit begangen haben. Trotz ihrer heftigen Erregung ein Lächeln erzwingend, legte Marie ihre Hand auf den Arm Lothars.

„Komm!“ sagte sie. „Führe mich in den

Speisesaal! — Es ist hier so unerträglich heiß!“

Er rührte sich nicht von der Stelle, und er sah sie mit einem Ausdruck an, vor dem sie wider ihren Willen die Augen niederschlagen mußte.

„Du hast also den Wunsch, daß das, was soeben dort gesprochen wurde, ohne Berichtigung bleibe?“ fragte er mit tiefem Ernst.

„Ich will jedenfalls nicht, daß es zum Anlaß eines ernstlichen Zwistes zwischen Dir und Deinem Bruder werde. Eine öffentliche Beschämung wie diese könnte Engelbert Dir niemals vergeben.“

Um die Mundwinkel des Assessors zuckte rasch verschwindend ein bitteres Lächeln.

„In Deiner Sorge um den Anwesenden vergiffest Du, was wir dem Abwesenden schuldig sind. Oder möchtest Du Deinem Bruder wirklich eine unverdiente Beschimpfung widerfahren lassen, nur um Deinem Vetter eine wohlverdiente Beschämung zu ersparen?“

Trotzig hob Marie das Köpfchen. Das war wieder der höfmeisternde Ton, den sie nicht ertragen konnte — nicht ertragen wollte, wenn auch vielleicht nur deshalb, weil er sie jedesmal so nachdrücklich empfinden ließ, daß sie im Unrecht sei.

„Und wenn es so wäre — welche Pflicht geböte Dir, weniger nachsichtig zu sein als ich? Ich weiß, daß Wolfgang höchstens ein mitleidiges Lächeln für das Gerede dieser männlichen Klatschbasen haben würde, und daß ihm nichts weniger erwünscht sein kann als ein öffentlicher Skandal um seinetwillen.“

„Es ist möglich, daß er nach solchen Erwägungen handeln würde, wenn er hier wäre; aber er ist nicht hier, und als sein Freund habe ich kein Recht, anderen Geboten zu folgen als denen der Kameradschaft und der Ehre.“

„Auch auf die Gefahr hin, Dich selber einem recht häßlichen Verdacht auszusetzen?“

„Einem häßlichen Verdacht — ich?“ fragte er in offenem Erstaunen.

„Ja, denn es gibt sicherlich viele, die der Meinung sind, daß ein Bruder den anderen niemals ohne zwingendste Not und auch dann nichts an der als unter vier Augen demütigen soll — es gibt sicherlich viele, die nach einer solchen Szene überzeugt sein würden, Du habest längst einen verborgenen Groll gegen Deinen Bruder gehegt und nur auf die Gelegenheit gewartet, ihm mit der Miene des unbefleckten Webermanns den empfindlichsten Schlag zu versetzen.“

„Und diese Ueberzeugung — auch Du würdest sie teilen, Marie?“

Sie antwortete ihm nicht, und nachdem er vielleicht eine Minute lang vergebens auf ihre Erwiderung gewartet hatte, sagte er in einem ganz veränderten, höflich fremden Ton:

„Wünschst Du noch jetzt, daß ich Dich in einen kühleren Nebenraum geleite?“

Verwirrt und unschlüssig blickte sie zu ihm auf; aber da er ihr nun mit einer Verbeugung seinen Arm bot, legte sie die Hand hinein und verließ an seiner Seite den Saal. Sie hatte ihr Ziel erreicht; aber es war gewiß nicht Genugtuung, was sie darüber empfand. Die Wirkung ihrer Worte bedrückte und beunruhigte sie, und nur zu gerne hätte sie jetzt die Antwort nachgeholt, welche sie ihm vorhin schuldig geblieben war. Aber sein Schweigen und seine ernste verschlossene Miene raubten ihr den Mut dazu. Sie fühlte, daß es nach dieser Unterredung keine Brücke mehr gab über die Kluft, welche sie für immer von ihm schied. Aber wenn er ihr Verhalten auch verdammen mußte, in dem Glauben, daß es ihr Wunsch gewesen sei, ihn gesichtlich zu beleidigen, sollte er sich wenigstens nicht von ihr trennen.

Als sie in dem leeren Speisesaal minutenlang stumm auf und nieder gegangen waren, sagte sie zaghaft: „Vielleicht hast Du meiner letzten Aeußerung eine falsche Deutung gegeben, Lothar. — Es war nicht meine Absicht, Dich zu kränken.“

„Was hätte Dich auch dazu veranlassen sollen?“ erwiderte er ruhig. „Sei versichert, daß ich Dir durchaus nicht zürne und daß ich vielmehr von ganzem Herzen wünsche, der Pfad, für welchen Du Dich am Kreuzwege entschieden hast, möge in Wahrheit der Pfad zum Glück gewesen sein.“

Eine heiße, unennbar schmerzliche Empfindung, für deren Ursache sie selber sich keine Rechenschaft zu geben vermochte, drängte ihr die Tränen in die Augen. Sie mußte das Köpfchen ganz von ihm abwenden, um ihm ihre plötzliche Bewegung zu verbergen. Ihre Stimme aber klang vielleicht nur noch härter und fremder in dem Bemühen eine gelassene Festigkeit zu erheucheln.

„Ich verstehe Dich nicht, wie es uns vielleicht überhaupt versagt ist, einander recht zu verstehen. Welcher Kreuzweg ist es, von dem Du sprichst, und welcher Pfad, für den ich mich entschieden haben soll?“

„Ich würde Gefahr laufen, Dich von neuem unwillig zu machen, wenn ich Dir darauf ausführlich Antwort gäbe; denn ich habe für die Ehrlichkeit meiner Gesinnung in diesem Augenblick eben keine besseren Beweise als bei allen früheren Gelegenheiten. Aber wie oft wir auch einander mißverstanden haben mögen, Marie, die Beweggründe, welche Dich hinderten, gegen Engelbert Partei zu ergreifen, sie wenigstens verstehe ich vollkommen, und Du siehst, daß ich sie respektiert habe, trotz der Freundschaft, welche mich mit Deinem Bruder verbindet. Vielleicht hältst Du Dich nach dieser Erklärung ohne weiteres überzeugt, daß Deine vorige Anklage mich nicht zu kränken vermochte.“

Der ruhige Ton, in welchem er gesprochen, hatte ihr gewiß keinen Anlaß dazu gegeben, und doch empfand Marie seine Worte wie einen Ausdruck der bittersten Verachtung. Sie hatte sich vor ihm gedemütigt, indem sie gewissermaßen seine Verzeihung erbeten hatte, und nun rächte er sich trotzdem an ihr, indem er sie ungewöhnlich fühlen ließ, daß er die unedlen, selbstsüchtigen Motive ihres Benehmens mit voller Klarheit durchschaut habe. Und so jämmerlich egoistisch und feige erschienen ihr selber diese Motive, daß davor der ganze beständige Zauber in nichts zerfiel, welcher Engelberts glänzende Persönlichkeit umgab. Hastig hatte sie Lothar das erglühende Antlitz zugewandt, und wenn sie jetzt der leisesten Bewegung in seinen Zügen, nur einem warmen Ausfluchten in seinen Augen begegnet wäre, so hätte sie ihm vielleicht halb willenlos wie einem vertrauten Freunde alles bekannt, was an Widersprüchen, Zweifeln und herben Selbstvorwürfen ihr Herz bewegte. Aber seine unerschütterte Ruhe, seine ernste gelassene Freundlichkeit umgaben ihn wie mit einem Panzer, dessen Anblick sie völlig entmutigte und sie zugleich im Bewußtsein ihrer Ohnmacht zu zornigem Trotz aufstachelte. Sie blieb plötzlich stehen und ließ ihre Hand von seinem Arm herabgleiten.

„Du mußt in der Tat viel Teilnahme für mich hegen, da Du so scharfsichtig zu beobachten mußt!“ sagte sie mit einem unverhohlenen Spott, der ihn notwendig tief verletzen mußte. „Nun wohl, ich bekenne offen, daß Du richtig gesehen hast. Ja, ich verzeihe Deinem Bruder, was er vorhin getan — ich verzeihe es ihm, weil — nun, weil ich ihn liebe! — Bist Du mit diesem freimütigen Geständnis zufrieden?“

Fortsetzung folgt.

Tagesbegebenheiten.

Der Kölner Kardinal-Erzbischof Fischer erhielt auf seine Glückwünsche zum Jahreswechsel folgende sehr herzliche Antwort des Kaisers: „Sehr erfreut über Ihre treuen Segenswünsche spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus, Wilhelm.“

Die Besetzung des französischen Botschafterpostens in Berlin durch Jules Cambon ist nunmehr gesichert. Auf die am Silbestertage in Paris ergangene Anfrage, ob Cambon, der bisherige Vertreter der Republik in Madrid, als Nachfolger des demnächst scheidenden Bihour in Berlin genehm wäre, ist nunmehr, wie dem „L.-A.“ telegraphiert wird, die Antwort eingetroffen, daß diese Wahl sympathisch aufgenommen werden würde.

Der Errichtung eines Wasserbauministeriums in Preußen stehen laut „Frankf. Btg.“ keine Schwierigkeiten im Wege. Die Auffassung wird dem genannten Blatte zufolge in der Wasserbauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten durchaus geteilt.

Der Kolonialrat wird nach Unterwerfung der Bondelzwarts die erwähnten Abänderungen erfahren. Die gegenwärtig achttausend Mann zählende Schutztruppe in Südwestafrika soll im ersten Quartal des neuen Etatsjahres möglichst auf fünftausend Mann herabgesetzt werden. Mit dem Etat für Südwestafrika wird sich der Bundesrat nach Eingang der Berichte der Truppenbefehlshaber im Südwest noch einmal beschäftigen und die möglichen Kürzungen an ihm vornehmen.

Eine städtische Verkaufsvermittlung für Schlachtvieh aller Gattungen ist am Dresdener Schlachtvieh Hofe eingerichtet worden. Es soll dadurch einzelnen Viehbesitzern und landwirtschaftlichen Viehvereinigungen unter größter Sicherheit die Möglichkeit geboten werden, Schlachtvieh zum unmittelbaren Verkauf an den Markt zu bringen.

Die Einfuhr frischen Fleisches aus Australien scheint von der Regierung in Aussicht genommen zu sein; wenigstens sollen die Dampfer der deutsch-australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft neuerdings mit Einrichtungen zum Transport gefrorenen frischen Fleisches versehen worden sein.

Urlaub für Werftarbeiter. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts hat beschlossen und verfügt, den ständigen Arbeitern der Reichs- und Staatswerften einen Erholungsurlaub ohne Lohnabzug zu gewähren.

Die Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Alfred Busch in Riga hat bereits ihre Früchte gefunden. Zwei der Mörder wurden verhaftet und legten ein Geständnis ab. Sie wurden vom Feldgericht zum Tode verurteilt und erschossen. Der dritte Mörder ist auch dem Namen nach bekannt, es ist ihm aber gelungen, nach Amerika zu entkommen.

Ausland.

Bukarest, 6. Jan. Baicvi steht in Flammen. Der Petroleum-Turm explodierte. Weitere sieben Türme brennen. Dem Feuer sind mehrere Personen zum Opfer gefallen. Es gab viele Tote und schwer Verwundete.

San Francisco, 6. Jan. Aus Prescott in Kalifornien wird telegraphiert: In der vergangenen Nacht wurden mehrere Rettungsflöße, die mit dem Namen „City of Panama“ gezeichnet waren, in der Wardell-Bucht, 20 Meilen nördlich von Santa Cruz, an Strand getrieben. Der Dampfer „City of Panama“ ging am 31. Dezember mit 15 Rost- und 20 Zwischenpassagieren sowie 25 Chinesen nach Panama ab.

Philadelphia, 6. Jan. Gestern kam ein unbekannter Mann zur Nationalbank und verlangte Geld. Als ihm dies verweigert wurde, warf er eine Bombe, durch die er selbst sowie ein Kassierer getötet und mehrere andere Personen verletzt wurden.

Paris, 6. Jan. Der in Paris ansässige Pole Dranowsky wurde auf seinem Ruhebett liegend von seinem 19-jährigen Sohne erschossen. Die jüngere Schwester half bei dem Mord. Familiengewalt soll der Grund zu der Tat sein.

Allerlei.

Ein gewaltiger Hai (?) soll bei Helgoland gefangen worden sein. Das Tier, das nach Altona gebracht wird, wiegt bei 4 Meter Länge und 3 Meter Brustumfang 10 Zentner. In seinem Leib wurden, wie es heißt, 3 Zentner Fische gefunden.

Um vor der Geliebten endlich Ruhe zu haben, erschoss sich in einem Berliner Vorort ein junger Kaufmann, verheiratet und Vater dreier Kinder.

In Windsheim in Bayern erschoss der Brauereibesitzer Thürauf den Direktor der Kreditkasse Fritz und verübte dann Selbstmord. Die Ursache der Tat ist der finanzielle Zusammenbruch Thüraufs.

Toll gespielt wird wieder in Holländisch-Waales. Jeden Abend sollen Vermögen gewonnen und verloren werden. Ein ungarischer Graf ist der Berwegenzie.

Der Professor der evangelischen Theologie an der Universität in Tübingen, Gottschick, ist gestorben.

Der flüchtige Generalsekretär der Arbeitsbörse in Dijon hat, wie nunmehr festgestellt ist, über 5000 Franks entwendet, indem er teils mittels gefälschter Anweisungen aus der Sparkasse Geld erhob, teils Geld, welches für ausländische Arbeiter bestimmt war, veruntreut hatte.

Aus Antwerpen wird vom 3. Januar gemeldet: Infolge heftigen Sturmes sind die Dampfer „Thurland Castle“ und „Johnston“ zusammengestoßen.

Die „Dortmunder Arbeiterztg.“ hatte dem Oberhausener Gewerbegericht Parteilichkeit vorgeworfen. Redakteur Franke wurde nun wegen Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Newyorker Vergungsgesellschaft ist mit der Vergung des bei Kingston gestrandeten deutschen Touristendampfers „Victoria Luise“ beauftragt worden. Die Einrichtung wird bereits geborgen, das Schiff hofft man innerhalb zweier Monate abzubringen.

Das russische Geschwader, bestehend aus den Kriegsschiffen „Sesarewitsch“, „Slawa“ und „Wogatyr“ sind in Bizerta zu 45-tägigem Aufenthalt eingetroffen.

Die Genfer Journalisten haben einen Vorschlag ausgearbeitet, betreffend die Gründung eines internationalen Presseverbandes. Der Verband verfolgt den Zweck, die Arbeit der ausländischen Korrespondenten zu erleichtern, eine bessere Kontrolle über die Nachrichten auszuüben, ferner eine Journalistenschule und eine Journalisten-Pensionskasse zu gründen. Diese Projekte sollen sämtlichen internationalen Journalistenverbänden unterbreitet werden.

Ein mit seinen Eltern in Unfrieden lebender Arbeiter in Chalons-sur-Marne wollte die elterliche Wohnung in die Luft sprengen. Er begab sich zu diesem Zweck in den Keller und legte eine Dynamitpatrone, die jedoch vorzeitig explodierte und den Arbeiter in Stücke riß.

Vermischtes.

Ein verliebter Verlobter. Ein junger Lebermann in Frankfurt, der sich kürzlich verlobt hat, sah auch ein anderes Mädchen noch gerne und hatte ab und zu mit ihr ein Stelldichein. Der Bruder dieses Mädchens wußte aber von der Verlobung und bläute eines Abends den ungetreuen Bräutigam tüchtig durch. Dann ging er auch noch zu dessen Braut und erzählte die Geschichte. Die Braut nahm ihrem Verlobten die Sache natürlich sehr übel und löste die Verlobung. So kam der junge Mann um seine Braut und, was ihm mindestens ebenso peinlich ist, umeine beträchtliche Mitgift, die der Schwiegervater in Aussicht gestellt hatte. Und die Tracht Prügel soll auch nicht von schlechten Eltern gewesen sein.

Ein jugendlicher Lebensretter. Auf dem Eise des Mühlenteichs in Basel i. M. vergnügte sich die Dorfsjugend. Dabei geriet der fünfjährige Sohn eines Arbeiters in ein Loch und verschwand. Sofort rafften sämtliche Kinder ihre Schlitten und Schlittschuhe zusammen und liefen in größter Eile davon. Nur der 10-jährige Sohn des gräflichen Fasanenmeisters Weber ging entschlossen ans Rettungswerk, schnallte

schnell die Schlittschuhe ab, legte sich platt auf das Eis und kroch an das offene Loch heran. Auch dort verzagte er nicht, als es Mut und Anstrengung erforderte, den schon Verschwundenen zu erfassen. Die Rettung gelang ihm; der mutige Junge bekam schließlich den Untergehenden zu fassen, zog ihn heraus und kroch mit dem Erstarrten und fast Verlorenen auf das feste Eis zurück.

Bekanntmachung.

Nach § 2 der Begepolizeiverordnung vom 7. November 1899 muß auf der linken Seite jeden Fuhrwerks der Wohnort und der Vor- und Zuname oder die Firma des Eigentümers mit deutlichen, unverwischbaren Buchstaben angebracht und sichtbar sein.

Da es sich herausgestellt hat, daß diese Anordnung seitens der Fuhrwerksbesitzer keine gleichmäßige Beachtung findet, mache ich hiermit nachstehendes öffentlich bekannt:

1. Unter „Fuhrwerk“ kann und soll nur das Transportmittel selbst (also der Wagen, Schlitten und dergl.) und nicht das ganze Gefährt verstanden werden. Es ist deshalb nicht genügend, wenn die Namensstafel an dem Zaumzeug oder am Geschirr der Zugtiere, nicht aber an dem Fuhrwerk selbst angebracht wird.

2. Der Vornahme des Eigentümers ist nicht nur durch einen Buchstaben, sondern derart erkennlich zu machen, daß darüber, wie der Vornahme lautet, ein Zweifel ausgeschlossen ist.

3. Die Namensstafeln selbst müssen deutlich lesbar und sichtbar sein. Sie dürfen deshalb nicht versteckt oder an einer Stelle angebracht werden, wo sie durch Staub und Schmutz unleserlich gemacht werden können.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden von jetzt ab unnachlässig geahndet werden.

Wiesbaden, den 7. November 1906.
Der Regierungspräsident.

Auf die bevorstehende Bekanntmachung mache ich hierdurch die sämtlichen Ortspolizeibehörden des Kreises mit dem Ersuchen aufmerksam, die Polizeiregativbeamten mit entsprechenden Anweisungen zu versehen.

Wiesbaden, den 17. November 1906.
Der königliche Landrat
von Herzberg.

Wird veröffentlicht.
Der Bürgermeister. Sand.
Friedrichsheim, 23. November 1906.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 I, 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 sind von dem Einkommen in Abzug zu bringen:

Die von dem Grundeigentume, dem Gewerbebetriebe und dem Bergbau zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

Die dafür in Abzug gebrachten Beträge sind auf Seite 2 der Steuererklärung unter A anzugeben.

Ist ein Steuerpflichtiger im Zweifel, welche Beträge an Grund-, Gebäude- oder Gewerbebesteuer staatlich veranlagt sind, so wird ihm auf Anfrage bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer

von dem königlichen Katasteramt I in Wiesbaden für die Gemeinden Viebrich und Sonnenberg von dem königlichen Katasteramt II in Wiesbaden für die übrigen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden und bezüglich der Gewerbebesteuer von dem Unterzeichneten bereitwillig Auskunft erteilt.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1906.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Landkreis Wiesbaden.

J. B.: Frhr. von Seherr-Thoß,
Regierungs-Assessor.

Wird veröffentlicht.
Friedrichsheim, den 19. Dezember 1906.
Der Bürgermeister: Sand.